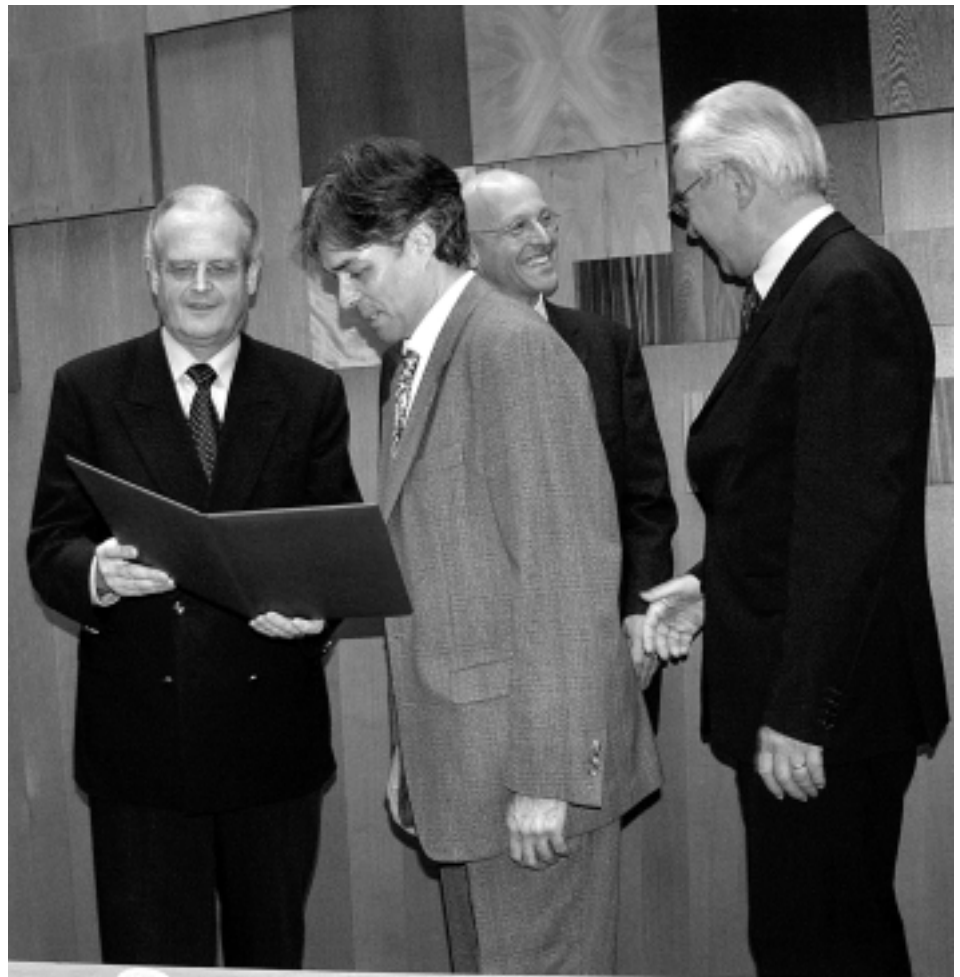




Stauferpreis 2004

Am 13. November 2004 waren an den Fahnenmasten vor dem Landratsamt neben der Europafahne die Banner der Stauferstiftung Göppingen und der Gesellschaft für staufische Geschichte e.V. Göppingen aufgezogen. Sie wiesen darauf hin, dass zum Abschluss der von der Gesellschaft veranstalteten 21. Göppinger Staufertage an diesem Abend die Stauferpreise der Stauferstiftung Göppingen verliehen wurden. In einem Festakt im Foyer überreichte Kristina Schmid, die Leiterin des Schulamts, die Staufer-Schülerpreise an verschiedene Klassen und Schülergruppen aus den Schulen des Kreisgebiets. Umrahmt wurde die Auszeichnung und der anschließende Empfang vom Scholorchester der Raichberg-Realschule Ebersbach. In einem Festakt im Hohenstaufen-Saal wurden anschließend die wissenschaftlichen Stauferpreise verliehen.

2004 bestand die Stauferstiftung Göppingen zehn Jahre. Im Gedenken an den 800. Geburtstag des bedeutenden staufischen Kaisers Friedrich II. war sie auf Initiative des Landkreises von der Kreissparkasse Göppingen errichtet und der Kreisarchivar mit der Geschäftsführung betraut worden. Friedrich II. wird gemeinhin als der "erste Europäer" bezeichnet. Die Stiftung will an die staufische Epoche in der mittelalterlichen Geschichte Europas erinnern, nahm doch das Geschlecht der Staufer von dem im



Privat-Dozent Dr. habil. Volkhard Huth erhält den wissenschaftlichen Stauferpreis 2004 aus der Hand von Landtagsvizepräsident Frieder Birzele MdL. Im Hintergrund der weitere Preisträger, Prof. Dr. Knut Görich, im Gespräch mit Landrat Franz Weber.

Landkreis gelegenen Hohenstaufen seinen Aufstieg und stellte von 1138 bis 1254 sieben Kaiser und Könige. Die Stiftung fördert das Interesse an der Erforschung der Geschichte der Stauferzeit in Europa durch die Ausschreibung von wissenschaftlichen Preisen.

Der renommierte wissenschaftliche Stauferpreis wurde 2004 geteilt verliehen. Den mit 5.000 Euro dotierten Preis erhielten Prof. Dr.

Knut Görich von der Universität München und Privatdozent Dr. habil. Volkhard Huth von der Universität Freiburg im Breisgau. Die Habilitationsschrift von Knut Görich über die Ehre Kaiser Friedrichs I. Barbarossa ist einer der wichtigsten Marksteine der modernen Stauferforschung. Ehre war ein Zentralbegriff für das Handeln des Staufers und der Schlüssel für sein Verhalten zu Fürsten, Päpsten oder den lombardischen Städten. Nicht



Willkür, sondern die Ehre des Kaisers, stellte die Weichen. Volkhard Huth stellt in seiner Habilitationsschrift den historisch-soziologischen Wirkungsraum des elsässischen Augustiner-Chorherrenstifts Marbach dar. Dieses besaß eine bedeutsame Bibliothek, die in ein Beziehungsgeflecht von europäischer Dimension eingeordnet war. Nachgewiesen wird, dass sich am Hof Barbarossas schon die Frühscholastik durchsetzte. Durch die erstmalige Ausschreibung der Preise in Italien erhielt den wissenschaftlichen Förderpreis Dr. Maria Losito aus Andria für ihre Arbeit über Castel del Monte.

Die Preisverleihung nahmen Landtagsvizepräsident Frieder Birzele MdL, Landrat Franz Weber und der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse Göppingen, Jürgen Hilse, vor. Man kann sagen, dass es der Stauferstiftung Göppingen in den zehn Jahren ihres Bestehens gelungen ist, den wissenschaftlichen Preisen einen ausgezeichneten nationalen, ja allmählich schon internationalen Ruf zu verschaffen. Neu ins Kuratorium der Stauferstiftung berufen wurden Prof. Dr. Wolfgang Stürner, der neue Vorsitzende der Gesellschaft für staufische Geschichte und die Professoren Bernd Schneidmüller und Thomas Zotz von den Universitäten Heidelberg und Freiburg.



Dr. Maria Losito erhält den wissenschaftlichen Förderpreis aus der Hand von Jürgen Hilse, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Göppingen.



Neben der Europafähne die Banner der Stauferstiftung Göppingen und der Staufergesellschaft Göppingen vor dem Landratsamt.



Das Gedächtnis von Salach

Am 25. September 2004, dem bundesweiten „Tag der Archive“, erfolgte die feierliche Übergabe und öffentliche Vorstellung des unter der Obhut des Kreisarchivs geordneten Gemeindearchivs Salach. Zur detaillierten Ordnung und Verzeichnung war das gesamte Archivgut aus der Zeit vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis etwa 1980 ins Kreisarchiv auf Schloss Filseck verbracht worden. Dort sichtete und ordnete es die Historikerin Dr. Heidrun Hofacker. Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bzw. eines Zeitvertrags war sie für diese Arbeiten von der Gemeinde Salach angestellt worden. Das Ergebnis ist ein 552 Seiten starkes Findbuch, das die 127 lfd. Meter Archivgut erschließt. Dieses Findbuch ist der Schlüssel zum Gedächtnis der Gemeinde. In der Reihe der vom Kreisarchiv herausgegebenen Archivinventare des Landkreises Göppingen ist es Band 30. Untergebracht ist das Salacher Archiv in neu eingerichteten Räumen in der Staufeneckschule. Betreut wird es dort vom ehrenamtlichen Gemeindearchivar Hans Paflik, der die Ordnungsarbeiten auf Filseck begleitete und mit seinem Sohn Jochen mithalf. Begonnen hatten die Arbeiten mit einem gewaltigen Knall, einer Explosion in der Kläranlage. Glücklicherweise hatte kurz zuvor Hans Paflik die dort in einem Raum lagernden Archivalien ausgeräumt und nach Filseck verbracht.

Das Salacher Archiv gliedert sich in Urkunden, Rechnungen, Bände und

Akten. Ältestes Archivale ist das sog. „Salacher Kirchbüchlein“ von 1598. Es enthält zahlreiche Abschriften von Urkunden, deren älteste von 1356 datiert. Allein 4332 Nummern verzeichnet der Bestand an Rechnungen. Die Gemeinderechnungen beginnen 1642, sind bis 1736 sehr lückenhaft und von 1801 an lückenlos überliefert. Pflegerechnungen für unter Pflugschaft stehende Personen reichen bis 1614 zurück. Bei den Bänden reichen die sog. Inventuren und Teilungen bis 1598 zurück. Das Anfertigen der Inventuren und Teilungen war eine wichtige Aufgabe der Mitglieder der Dorfbroigkeit. Bei einer Eheschließung mussten sie eine Inventur machen und beim Tode eines Ehepartners den Bestand an beweglichem Vermögen und Immobilien aufnehmen. So wurde das gesamte Eigentum der Betroffenen verzeichnet, von der Unterwäsche

über das Mobiliar bis zu Vieh und Äckern. Dadurch werden nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeindebewohner überliefert, sondern auch Kulturgeschichtliches wie Kleidung, Wohnungseinrichtung oder der Besitz von Büchern, Schmuck und Nippes. Für Wirtschafts- und Technikhistoriker interessant sind die Teilungen der verstorbenen Inhaber von Firmen mit dem Anschlag der Fabriken mit Maschinen, Geräten, Mobiliar und Gebäuden. Eine Besonderheit stellen auch die Rechnungen des örtlichen Gaswerks dar. 1913 baute die Gasanstalts-Betriebsgesellschaft mbH Berlin in Salach ein Gaswerk und betrieb es bis zum Übergang an die Gemeinde 1922. Von 1929 an versorgte das Werk auch Klein- und von 1933 an Großsüßen mit Gas. 1941 legte die Gemeinde den Betrieb still und bezog von da an Ferngas aus Göppingen.



v.l.n.r.: Bürgermeister Bernd Lutz, Dr. Heidrun Hofacker, Kreisarchivar Walter Ziegler, Jochen Paflik und ehrenamtlicher Archivar Hans Paflik

Historisches Jahrbuch Hohenstaufen/Helfenstein

1991 begründeten der Geschichts- und Altertumsverein Göppingen und der Kunst- und Geschichtsverein Geislingen die Schriftenreihe „Hohenstaufen/Helfenstein - Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen“. Sie gaben dazu ihre bisher unregelmäßig erscheinenden Reihen „Hohenstaufen“ und „Helfenstein“ auf. Durch diese bemerkenswerte Zusammenarbeit der beiden Geschichtsvereine entstand die neue, jährliche Schriftenreihe. Das Jahrbuch bildet mittlerweile die nicht mehr wegzudenkende Plattform für die Geschichtsforschung im Landkreis. Die seitdem erschienenen 13 Jahrbücher enthalten auf über 3000 Seiten rund 120 Beiträge. In ihnen behandeln über 70 Autoren Themen von der Ur- und Frühgeschichte bis in die allerjüngste Vergangenheit.

Im Jahrbuch 13/2003 berichtet Prof. Dr. Stefan Weinfurter über Friedrich I. Barbarossa, Adelberg und die Prämonstratenser. Dr. Manfred Gröber zeichnet die Biographie des Göppinger Wundarztes Hans Seyff, der 1493 in Linz Kaiser Friedrich III. ein brandiges Bein amputierte. Architekt Jochen Schmid zeigt die Verluste auf, die Geislingen vor allem in den siebziger und achtziger Jahren an Fachwerkbauwerken erfuhr. Der Historiker Stefan Lang schildert das Leben des 1572 gestorbenen Ritters Ulrich III. von Rechberg zu Hohenrechberg. Der Architekt

Dr. Walther-Gerd Fleck stellt die baugeschichtlichen Beobachtungen dar, die er bei der Instandsetzung von Schloss Filseck machte. Prof. Richard E. Schade, Honorarkonsul der Bundesrepublik in Cincinnati/Ohio, beschreibt den Lebensweg des aus Geislingen stammenden Karl Friedrich Adae, der 1847 württembergischer Konsul in Cincinnati wurde. Die Hohenstaufenverehrung und den nationalen Denkmalkult im 19. Jahrhundert schildert der Volkskundler Friedemann Schmolli. An die jüngere Geschichte heran führt Gylia Schmidt, Professorin für jüdische religiöse Studien an der Universität Tennessee in Knoxville. Sie schildert die bedrückende Geschichte der jüdischen Familien Lang und Ottenheimer in Süßen. Kleine Beiträge über neue Erkenntnisse zum Phänomen Fischesaurier-

friedhof Eislingen, zu archäologischen Untersuchungen in der Neuen Mitte in Göppingen, in der Johanneskirche von Börtlingen und an der Stadtbefestigung von Rechberghausen runden das 270 Seiten umfassende und mit 96 Abbildungen reich ausgestattete Jahrbuch ab.

Die Herausgabe des Jahrbuchs ist Kreisarchivar Walter Ziegler und seinem Helfer Werner Runschke nur möglich durch die Beteiligung der beiden Geschichtsvereine und dank der Förderung von seiten der Kreissparkasse Göppingen sowie der Unterstützung des Landkreises und der beiden Großen Kreisstädte Göppingen und Geislingen. Die Mitglieder erhalten das Jahrbuch für ihren Beitrag als Jahreshgabe; im Buchhandel kostet der Band 18,- Euro.



Vorstellung von Band 13 des Historischen Jahrbuchs in Süßen. Von links nach rechts: Stadtarchivar Hartmut Gruber (Kunst- und Geschichtsverein Geislingen), Kreisarchivar Walter Ziegler (Geschichts- und Altertumsverein Göppingen), Bürgermeister Wolfgang Lützner, Prof. Gylia Gerda Schmidt, Universität Tennessee, Verleger Anton H. Konrad und Jürgen Hilde, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Göppingen.



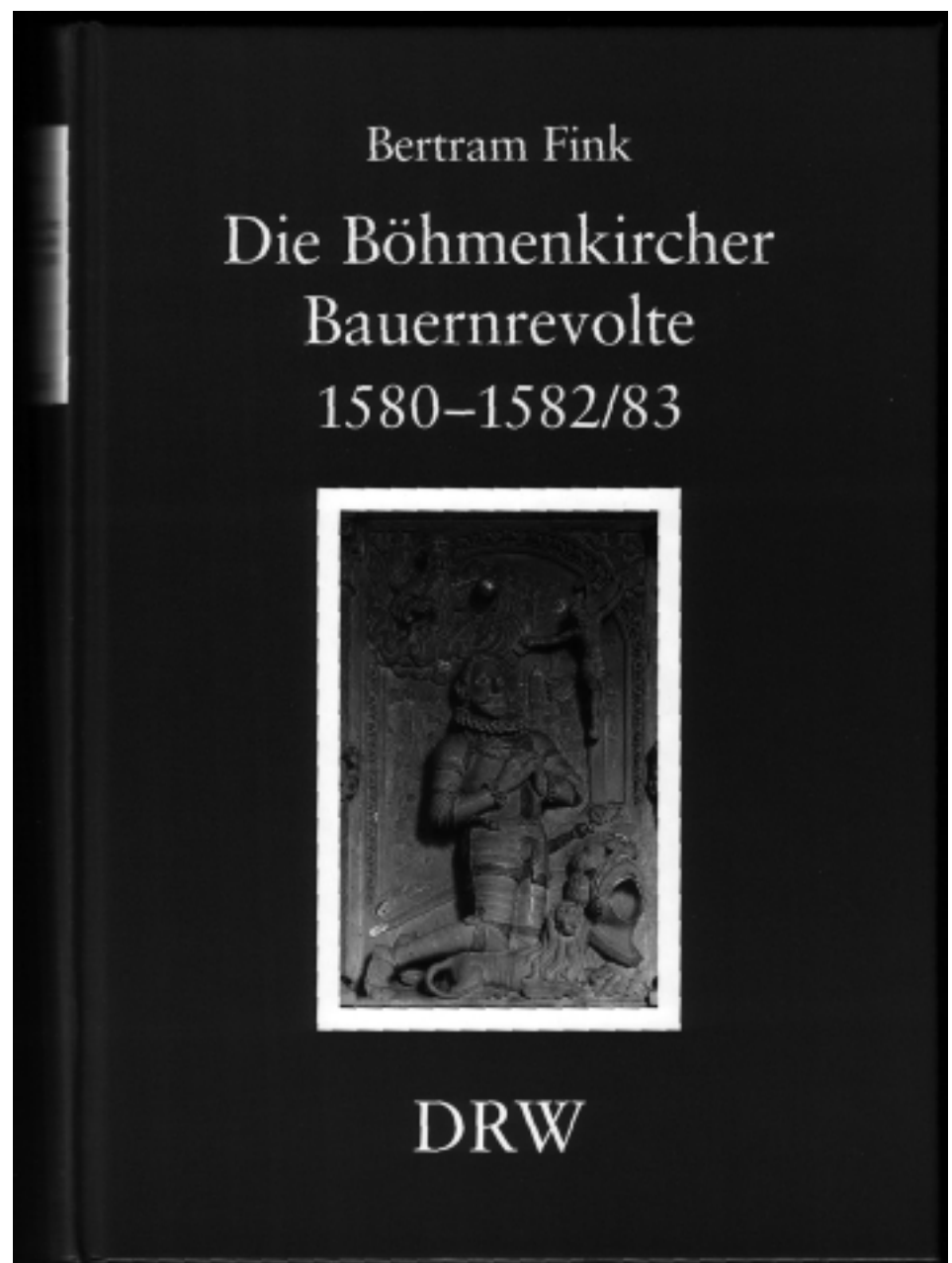
Bücher auf den Weg gebracht

In der Reihe Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde des DRW-Verlags erschien im September 2004 der Band „Böhmenkircher Bauernrevolte 1580-1582/83“. Es handelt sich hierbei um die Arbeit des aus Donzdorf stammenden Historikers Bertram Fink. Der angehende Archivar promovierte damit am Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen unter Prof. Dr. Sönke Lorenz. Hilfestellung bei der Erarbeitung bis hin zur Vermittlung von Druckkostenzuschüssen für die Drucklegung gab das Kreisarchiv. Seit über 30 Jahren betreut das Kreisarchiv das Gräflich von Rechberg'sche Archiv in Donzdorf und ermöglicht so der Forschung den Zugang zu diesem gewichtigen privaten Adelsarchiv. Angesichts der sich über mehrere Jahre hinziehenden Entstehung der Arbeit wurden die erforderlichen Archivalien ins Kreisarchiv nach Schloss Filseck verbracht und dort von Bertram Fink eingesehen und ausgewertet.

Auf 336 Seiten schildert der Autor die Böhmenkircher Bauernrevolte. Zwischen 1580 und 1582/83 erhoben sich die Bewohner des Marktes Böhmenkirch in der Herrschaft Weißenstein gegen ihren Herrn Haug von Rechberg. Zur Beilegung des Konfliktes wurde eine Kommission des Reichshofrates in Wien eingesetzt. Ausgehend von den bäuerlichen Beschwerdeartikeln und den kommissarischen Ver-

gleichsartikeln stellt die Arbeit die kurzfristige Böhmenkircher Bauernrevolte unter der Doppelperspektive der strukturellen Entwicklungsprozesse und des politischen Handelns der Konfliktparteien dar. Die Entwicklung der Bevölkerung und der Landwirtschaft, Siedlungs-

entwicklung und Sozialstruktur sowie der Prozess der Territorialisierung werden im regionalen Rahmen aufgezeigt. Insbesondere werden die Interessen, Normen und Werte der Akteure, die innergemeindlichen Entscheidungsprozesse, das Verhalten der Bauern





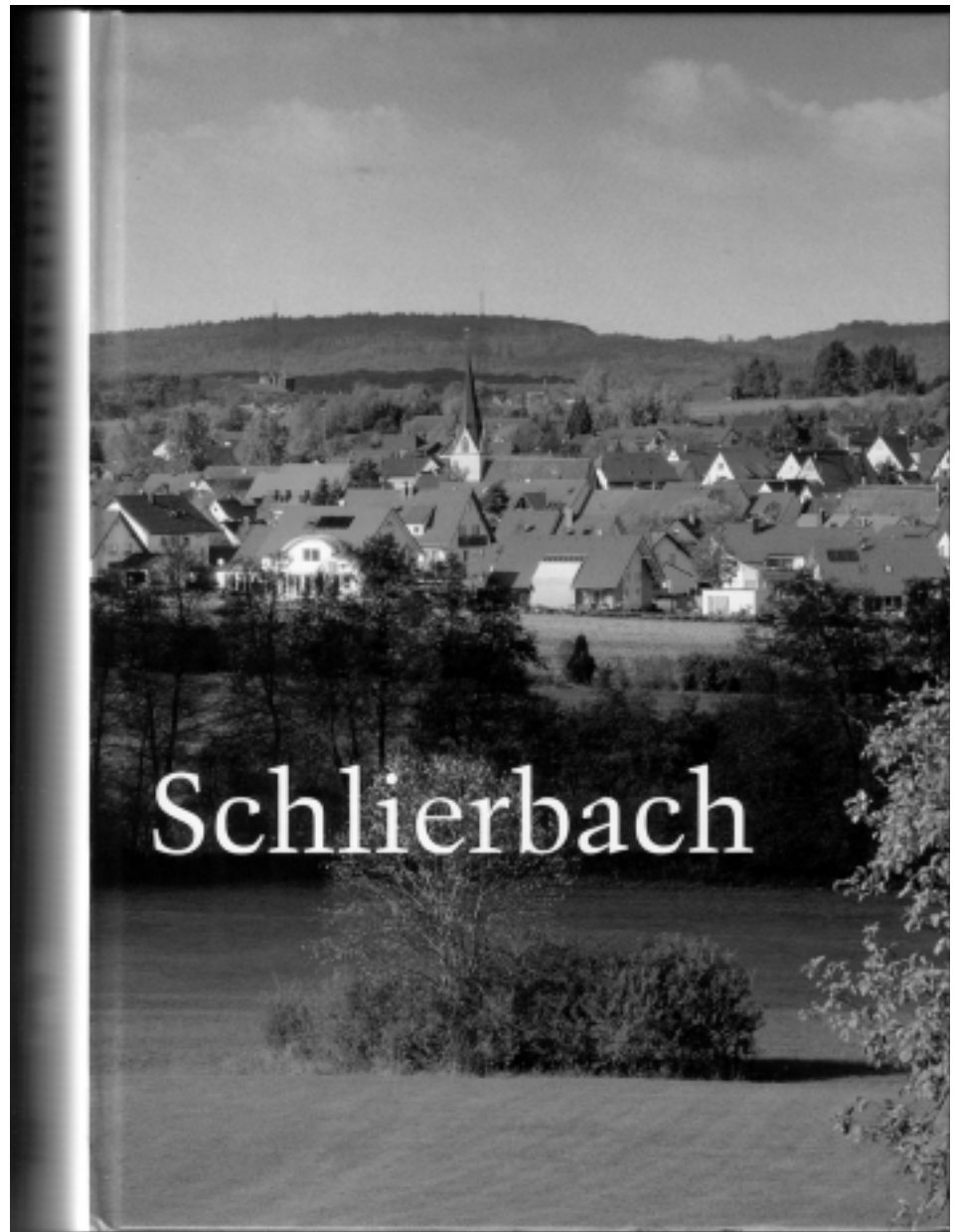
gegenüber den Kommissaren und die Wahrnehmung des Widerstandes seitens der Obrigkeit untersucht. Auf diese Weise entstand eine Geschichte von Herrschaft und Gemeinde vom Ausgang des Mittelalters bis zum Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. In dieser Hinsicht stellt die Dissertation von Bertram Fink auch einen gewichtigen Baustein zur Geschichte des einst von unterschiedlichen Herrschaften geprägten Landkreises Göppingen dar.

Vor dem 1. Advent 2004 erschien das von Kreisarchivar Walter Ziegler herausgegebene Heimatbuch der Gemeinde Schlierbach. In der Gemeinde von nahezu 4.000 Einwohnern hat sich der Wandel vom Bauerndorf zum Wohnort von Bürgern, die in Gewerbe und Industrie tätig sind, weitestgehend vollzogen. Im Mittelalter im Besitz des Adels, gingen die Besitzungen von diesem großenteils auf das Dominikanerinnenkloster Kirchheim unter Teck und auf das dortige Spital über. Die Landeshoheit erwarb Württemberg 1459. Vom Kirchheimer Amt zum Göppinger Amt bzw. Oberamt kam Schlierbach 1485.

Unter der Leitung von Bürgermeister Paul Schmid und koordiniert vom Kreisarchivar bildete sich 1997 ein Kreis von 17 Autoren und weiteren Helfern, die Unterlagen und Bildmaterial zur Verfügung stellten. Sie erforschten die Geschichte Schlierbachs in Quellen

aus neun Archiven. Eine besondere Herausforderung an die Autoren und den Herausgeber war dabei, dass es kein Gemeindearchiv Schlierbach gab, denn dieses war mit dem Rathaus beim Einmarsch der Amerikaner am 20. April 1945 in Flammen aufgegangen. Heraus

kam ein Werk von 549 Seiten mit über 150 Abbildungen für das, wie bei vielen Büchern zur Geschichte des Landkreises, seiner Städte und Gemeinden, der umsichtige Verleger Anton H. Konrad in Weißenhorn verantwortlich zeichnete.



Neues zum Phänomen „Fischsaurierfriedhof von Eislingen“: Die Grabungskampagnen der Jahre 2003 und 2004

Im Jahr 2002 wurde auf der Gemarkung von Eislingen im Rahmen großflächiger Erdbewegungen zur Anlage der neuen B-10-Trasse eine weltweit einzigartige Fossilagerstätte entdeckt. Unmittelbar nach der Identifizierung der fundführenden Schicht in der Böschung des Trassenrohbaus veranlasste die Kreisarchäologie Göppingen eine erste Sondage, bei der sehr schnell klar wurde, dass diese tonig-mergelige Meeresablagerung nicht nur einzelne Knochen, sondern hervorragend erhaltene Skelettreste von Bewohnern des Jurameers aus der Zeit vor 181 Millionen Jahren enthielt. Das Eislinger „Belemniten-schlachtfeld“ befindet sich an der biostratigraphischen Grenze zwischen dem Unteren und Oberen Toarc, bzw. dem Lias epsilon und dem Lias zeta.

Im Rahmen eines sehr erfolgreichen Gemeinschaftsprojekts zwischen der Kreisarchäologie Göppingen und dem Institut für Geowissenschaften der Eberhard-Karls Universität Tübingen konnten zwischen 2002 und 2004 im Rahmen mehrerer Grabungskampagnen („Eislingen I - VI“) größere Flächen des „Fischsaurierfriedhofs von Eislingen“ eingehend untersucht werden. Im Verlauf der Grabungskampagne 2002 wurde die von unzähligen Belemnitenrosten durchsetzte Fundschicht im Bereich der südlichen Trassenböschung auf einer Fläche von 25 m Länge und 5 m Breite freigelegt („Eislin-



Fertig präpariertes Fundmaterial (Fischsaurier, Schlangenhalsosaurier, Meereskrokodil) Foto: Katja Bode

gen I“). Eine etwas größere Ausdehnung hatten die im Juni und Juli des Jahres 2003 untersuchten Flächen in der nördlichen Trassenböschung („Eislingen II und III“). Zur gleichen Zeit wurde auch auf der Trasse ein kleinerer Sondagegraben zur Erkundung des Schichtverlaufs nach Osten angelegt („Eislingen V“). Bei Aushubarbeiten an einem Kanalgraben nördlich der Straßentrasse konnte die Fundschicht im September 2003 noch einmal über eine größere Strecke untersucht werden („Eislingen IV“).

Nach einer längeren Unterbrechung sollten die Bauarbeiten zur Fertigstellung der Trasse im Frühjahr 2004 wieder aufgenommen wer-

den. Die geplante Absenkung des Trassenniveaus um noch einmal mehr als einen Meter machte eine erneute archäologisch-paläontologische Ausgrabung unumgänglich. Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse war zu befürchten, dass bei den anstehenden Aushubarbeiten, ähnlich wie bereits 2002, weitere Saurierskelette zerstört würden. Die gefährdete Fundzone umfasste eine Fläche von 1600 m² und übertraf somit die bisher untersuchten Grabungsflächen um ein Vielfaches. Die Ausgrabung war im Vorfeld der Bauarbeiten durchzuführen, da der Zeitplan der Bauleitung nicht gefährdet werden sollte. Um einen reibungslosen Ablauf der großflächigen Untersuchungen bei winterlichen Verhält-



Einzelner Wirbel eines Fischeisauriers bei der Freilegung („Eislingen VI“)

nissen zu gewährleisten, musste eine außergewöhnliche Infrastruktur aufgebaut werden. In der Zeit vom 16.02. bis zum 8.04.2004 arbeitete ein Team aus bis zu 30 Mitarbeitern unter härtesten Bedingungen bei Schneegestöber, Regen und zumeist klirrender Kälte auf der in mehrere Sektoren gegliederten Grabungsfläche („Eislingen VI“). Aufgrund der Zeitnot und des gewaltigen Fundanfalls wurden die Arbeiten auch an sämtlichen Wochenenden und nicht selten sogar im Licht von Scheinwerfern in den Abendstunden fortgeführt. Den für die Ausleuchtung und zum Betrieb von Heizgebläsen notwendigen Strom lieferte ein Aggregat der Eislinger Feuerwehr. Schutz vor den Unbilden der winterlichen Witterung boten mehrere Großzelte des Deutschen Roten Kreuzes, die über den jeweils zu untersuchenden Flächenabschnitten aufgestellt wurden. Das mit unermüdlichem Einsatz arbeitende Grabungsteam bestand

aus Studenten der Universitäten Tübingen und Stuttgart sowie ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kreisarchäologie und der hochmotivierten Archäologie-AG des Mörrike-Gymnasiums Göppingen.

Nach Abschluss der Untersuchungen im Bereich der B-10-Trasse wurde deutlich, dass die Einlagerung von Tierresten und Hölzern im Eislinger „Belemnitenschlachtfeld“ keineswegs, wie ursprünglich angenommen, als kleinräumiges Phänomen zu sehen ist. Bereits nach Beendigung der Grabungen des Jahres 2003 („Eislingen II - V“) zeichnete sich ab, dass der Fischeisaurierfriedhof von Eislingen eine Fläche von mindestens 10.000 m² umfasst. Dank des Hinweises eines Kollegen vom Amt für Umweltschutz und Wasserwirtschaft konnte die Fundschicht im Oktober des Jahres 2003 beim Bau eines Sportplatzes überraschend auch im Bereich der Gemarkungsgrenze zwischen Birenbach und

Göppingen-Bartenbach nachgewiesen werden. Wie eine schnell eingeleitete Notuntersuchung ergab, waren auch hier in der tonig-mergeligen Fundschicht wieder zahlreiche hervorragend erhaltene Skelettreste eingebettet. Schlagartig wurde deutlich, dass sich diese 181 Millionen Jahre alte Ablagerung des Jurameers in Südost-Nordwest-Richtung über eine Strecke von fast acht Kilometern erstreckt. Im Verlauf des Jahres 2004 wurden daraufhin systematische Geländebegehungen und Sondagen durchgeführt. Aufgrund dieser Geländebeobachtungen konnte eine Ausdehnung der Fundschicht in West-Ost-Richtung über eine Strecke von mindestens 3 km festgestellt werden.

Die Funde aus den Grabungskampagnen 2002 und 2003 sind inzwischen vollständig präpariert. Dank der großzügigen Unterstützung durch den Rotary Club Göppingen,



Freilegungsarbeiten in einem Sektor innerhalb der Aus-



den Rotary Club Göppingen-Hohenstaufen und den Lions-Club Göppingen konnte erst vor kurzem die Präparation des Fundmaterials aus der Grabungskampagne 2004 in Angriff genommen werden.

Nach den ersten Vorarbeiten zur Artbestimmung einzelner Fundkomplexe zeichnet sich ab, dass der überwiegende Teil der Knochenfunde zu den Fischeosauriern gezählt werden kann. Die Fischeosaurier nahmen im Germanischen Becken, einem Schelfmeer der Unterjura-Zeit, die ökologische Nische der heutigen Delfine und Zahnwale ein. Ausgewachsene Tiere erreichten Längen von 1,5 m bis etwa 18 m. In der Eislinger Fundschicht lassen sich Fischeosaurier der Gattungen *Stenopterygius*, *Eurhinosaurus* und *Temnodontosaurus* nachweisen. Die Knochen eines während der Grabungskampagne 2003 geborgenen Ichthyosauriers gehören vermutlich zu einer bisher



Feinarbeit zur Freilegung von Skelettresten („Eislingen VI“)

noch unbekanntem Gattung. Des Weiteren fanden sich auch verschiedene Skelettteile von Schlangenhalsosauriern, von denen im Unteren Jura bisher nur wenige Exemplare bekannt sind. Nachdem bereits 2002 ein einzelner Zahn eines Meereskrokodils geborgen werden konnte, lässt sich die Anwesenheit dieser räuberischen Reptilien inzwischen auch durch zahlreiche Skelettteile belegen, die im Verlauf der Grabungskampagne 2004 zutage kamen. Von besonderem Interesse ist hierbei ein 1,50 m langes jungliches Exemplar. Hervorragend erhalten sind auch die Knochen eines ausgewachsenen Exemplars, das ebenfalls 2004 im Rahmen einer Sondage bei Bartenbach entdeckt wurde. Zu den Fischen unterschiedlicher Größe zählen Stachelhaie und archaische Schmelzschupper. Knochen von Flugsauriern, die als Jagdbeute auftauchender Meeresräuber oder durch Absturz in das Meer gelangten, ergänzen das umfangreiche Fundgut aus dem Eislinger „Belemnitenschlachtfeld“.

Die Besonderheit der Wirbeltierfunde liegt in der hervorragenden Erhaltung. Im Gegensatz zu den vollständig erhaltenen Skeletten aus Holzmaden sind die Eislinger Individuen unterschiedlich stark durcheinandergewirbelt. Dies ist mit stärkeren Strömungen im Ablagerungsmilieu der Fundstelle erklärbar. Die Funde aus dem Posidonienschiefer sind jedoch erheblich kompaktiert und häufig auch stark deformiert, so dass Einzelheiten an den Knochen nicht mehr erkennbar sind. Die Funde aus dem Fischeosaurierfriedhof von Eislingen hingegen sind weitgehend dreidimensional erhalten und zeigen auch feinste Details der Knochenoberfläche wie etwa die Eintrittskanäle von Blutgefäßen oder die Ansatzstellen für die Muskulatur. Erste Analysen des Knochenmaterials zeigen auf, dass die Objekte nur kurze Zeit auf dem Meeresgrund lagen, bevor sie vom Schlamm bedeckt wurden. Es ist daher anzunehmen, dass alle Tiere annähernd gleichzeitig zu Tode kamen.



Grabungsfläche 2004 („Eislingen VI“)



Bruchstück vom Kiefer eines Meereskrokodils nach der Bergung bei Bartenbach Foto: Katja Bode

Inzwischen ist ein Team aus Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen mit der Auswertung des umfangreichen Fundmaterials sowie mit der Analyse einer großen Zahl von entnommenen Gesteinsproben und Bohrkernen beschäftigt. Diese sehr aufwändigen Forschungsarbeiten werden sicher noch einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen und sind von der Gewährung von Finanzmitteln abhängig, die zur Zeit bei verschiedenen Förderinstitutionen beantragt werden. Den Mikropaläontologen ist es bereits gelungen, eine große Zahl von einzelligen Mikroorganismen (Plankton) aus den Gesteinsproben zu isolieren und zu bestimmen. Einer dieser fossilen Dinoflagellaten gehört zu einer bislang unbekanntem Gattung und Art. Zu Ehren der an der Fils liegenden Stadt Eislingen und ihrer Einwohner wird er die wissenschaftliche Bezeichnung *Filsia eislingensis* erhalten. Eine erste geochemische Analysenreihe erbrachte ein weiteres sensationelles Ergebnis. Das gesamte Ökosystem brach aufgrund der Freisetzung von am Meeresgrund gebundenem

Methangas vollständig zusammen. Die Folge war ein Massensterben sämtlicher Meeresbewohner in der Zeit vor 181 Millionen Jahren.

Inzwischen konnte ein großer, während der Grabungskampagne 2002 geborgener Fischesaurier im Foyer der neuen Eislinger Stadthalle ausgestellt werden. Die Knochen dieses Meeresräubers liegen in originaler Fundlage unter Panzerglas im Boden des Foyers. Eine 3-D-Rekonstruktion des Skeletts schwebt, an der Decke fixiert, im Raum. Für das Jahr 2006 wird in der Stadthalle von Eislingen eine Ausstellung mit dem Titel „In einem Meer vor unserer Zeit - Das Jurameer vor 181 Millionen Jahren“ vorbereitet. Hier sollen der interessierten Öffentlichkeit die ersten Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung anschaulich präsentiert werden. Erste allgemein verständliche Vorberichte wurden in den Bänden 12 und 13 des Historischen Jahrbuchs Hohenstaufen / Helfenstein für den Landkreis Göppingen veröffentlicht.

Die Geländearbeiten im Bereich der neuen B-10-Trasse sind inzwischen endgültig abgeschlossen. In Zukunft wird es jedoch dringend notwendig sein, in genau bestimmbar Zonen im Umfeld des mittleren Filstals darauf zu achten, dass die einzigartige Fossilagerstätte nicht bei Baumaßnahmen unbeobachtet abgeschoben wird. Es ist daher vorgesehen, für die fraglichen Bereiche ein Grabungsschutzgebiet auszuweisen. Für Hinweise aus der Bevölkerung zu neuen Aufschlüssen ist die Kreisarchäologie Göppingen immer dankbar. Ohne die vielfältige Unterstützung von Seiten des Landkreises Göppingen, der Städte Eislingen und Göppingen sowie der Universität Tübingen wären die Ausgrabungen nicht möglich gewesen. Auch das Straßenbauamt Kirchheim u. Teck, die Baufirma Leonhard Weiss, die Baufirma Kirchhoff, das Vermessungsbüro Meinolf Kurz und die Firma Stahlbau Nägele haben die Arbeiten in dankenswerter Weise unterstützt. Besonderer Dank gilt den engagierten Mitarbeitern des



Freilegung eines während der Grabungskampagne 2003 entdeckten Fischesauriers („Eislingen II“)



Deutschen Roten Kreuzes, der Feuerwehren in Eisligen und Göppingen sowie des Polizeireviers Eisligen. Ein herzliches „Dankeschön“ sagen wir unserem wohlwollenden

Mentor Walter Weiss. Last not least bedanken wir uns bei den Eisliger Bürgern für ihr großes Interesse an unseren Arbeiten und für die rege Anteilnahme in Form von Kaffee,

Kuchen und anderen Wohltaten während der harten Wintergrabung im Jahr 2004!

Rätselhaftes von Hohenstaufen und Aufschlussreiches aus Göppingens „Neuer Mitte“: Die Archäologischen Untersuchungen in den Jahren 2003 und 2004

In den Jahren 2003 und 2004 war die Arbeit der Kreisarchäologie sehr stark durch die Untersuchungen des Fischsaurierfriedhofs von Eisligen geprägt. Im Verlauf der Bauarbeiten an der neuen B-10-Trasse waren immer wieder Teilbereiche der außergewöhnlichen Fundschicht durch die Bagger gefährdet, so dass dringender Handlungsbedarf zur Dokumentation der Befundsituation und zur Bergung von Skelettresten bestand. (siehe dazu auch den nebenstehenden Beitrag „Neues zum Phänomen Fischsaurierfriedhof Eisligen“). Die Ausgrabungen in dieser weltweit einzigartigen

Fossilagerstätte wurden von der Bevölkerung mit größtem Interesse verfolgt. Die nationale und internationale Presse berichtete in umfangreichen Beiträgen über den Fortgang der Geländearbeiten und der wissenschaftlichen Bearbeitung. Im Jahr 2004 sendeten die ARD, das Südwestfernsehen, Spiegel-TV und Pro7 spannende Filmbeiträge zum Thema „Fischsaurierfriedhof von Eisligen“.

Notgrabungen und Fundbergungen
Zumeist im Rahmen von Baumaßnahmen führte die Kreisarchäologie auch an zahlreichen archäologischen Fundplätzen im Landkreis

Göppingen wieder Notgrabungen und Fundbergungen durch. Zu nennen sind hier folgende Objekte:

- Überwachung einer Leitungstrasse der Landeswasserversorgung von Börtlingen-Breech bis Faurndau (Entdeckung von Spuren einer keltischen Siedlung).
- Suche nach den Resten einer im Ortskern von Börtlingen vermuteten Burganlage (ohne Befunde).
- Überwachung von Bauarbeiten im Bereich eines alamannischen Reihengräberfelds in Donzdorf (ohne Befunde, jedoch mit



Kamera läuft: Filmarbeiten für einen von PRO 7 ausgestrahlten Dokumentarfilm



3-D-Rekonstruktion eines während der Grabungskampagne 2002 („Eisligen I“) geborgenen Fischsauriers

Fotos: Katja Bode



neuen Anhaltspunkten zur Ausdehnung des Gräberbezirks sowie Hinweisen zu Grabfunden beim Bau von Häusern in den Sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts).

- Baubegleitende Untersuchung im Außenbereich der Ägidiuskirche in Hattenhofen (Bestattung aus der Zeit vor dem Bau der Kirche).
- Baubegleitende Untersuchung im Außenbereich der Margaretenkirche in Salach (Reste eines mittelalterlichen Vorgängerbaus und Bestattung aus der Zeit vor der Errichtung dieser Anlage).
- Baubegleitende Untersuchung im Schiff der Ulrichskirche in Süßen (Planierschichten und älterer Fußboden).
- Überwachung der Aushubarbeiten für einen Neubau des Sonderschulzentrums in Göppingen aufgrund der Vermutung, dass hier noch einmal Spuren eines spätmerowingerzeitlichen Bestattungsplatzes zutage treten könnten (ohne Befunde).
- Begleitung erster großflächiger Erdbewegungen im Rahmen des Neubaus des Bahnübergangs Altmannstraße in Uhingen aufgrund der Möglichkeit, hier merowingerzeitliche Siedlungsspuren und Gräber zu sichern (noch ohne Befunde, die Arbeiten werden 2005 fortgesetzt).
- Überwachung der Aushubarbeiten bei der Verlegung einer Gasleitung im Areal des Klosters Adelberg (Spätmittelalterlich-neuzeitliche Lesefunde).
- Überwachung der Aushubarbeiten für ein Wohngebäude im Umfeld einer mittelalterlichen Burganlage am südlichen Rand des Bünzwangener Ortskerns (ohne Befunde).
- Baustellenbeobachtungen beim

Abbruch alter Gebäude im Ortskern von Gruibingen (spätmittelalterlich-neuzeitliche Funde).

- Suche nach Bestattungen von Nachgeburten im Kellerboden eines alten Gebäudes in Süßen (ohne Befunde).
- Überwachung der Aushubarbeiten für Leitungsgräben auf der Burg Helfenstein bei Geislingen (spätmittelalterliche Keramikfunde).
- Beobachtung der Aushubarbeiten für ein Gewächshaus zwischen Sparwiesen und Uhingen aufgrund der Nähe zu einer Siedlung der Jungsteinzeit (einzelne Feuersteinwerkzeuge).
- Geomagnetometrische Prospektion im Bereich eines alamannischen Reihengräberfelds in der „Öde“ im Vorfeld der Bauarbeiten zur neuen Westtangente in Göppingen zur Lokalisierung von Bestattungen.

In dem 2005 erschienenen Band 13 des Historischen Jahrbuchs Hohenstaufen / Helfenstein für den Landkreis Göppingen sind mehrere Berichte zu Ausgrabungen der Kreisarchäologie veröffentlicht.

Grabungen in der Göppinger Altstadt („Neue Mitte“)

Ein besonderes Augenmerk galt 2003 den umfangreichen Bauarbeiten zur Neugestaltung der Hauptachsen der Göppinger Altstadt („Neue Mitte“). Bei den Bauarbeiten in der Haupt-, Post- und Marktstraße waren Funde und Baubefunde aus dem mittelalterlichen Göppingen zu erwarten. Die tief in den Untergrund vorgetriebenen Kanalgräben in der Marktstraße erbrachten keinerlei Hinweise auf die Existenz einer von der älteren Forschung immer wieder auf dieser

Linie postulierten Stadtbefestigung. Im Aushub konnten jedoch die Randscherben von Gefäßen aus der Zeit des 11. bis 14. Jahrhunderts geborgen werden. Vor dem Haus Poststraße 45 wurde ein Rest der hier in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Stadtmauer mit dem Ansatz einer Torwange des Neuen Tors (Posttor) freigelegt. Weiter östlich fanden sich vor den Gebäuden Poststraße 42 und 43 Spuren der ehemaligen Zwingermauer. Auf Höhe des Gebäudes Hauptstraße 31 war die Zwingermauer zwar noch gut erkennbar, jedoch durch zahlreiche moderne Leitungs- und Kanalgräben stark ausgebrochen. Dahinter folgte ein gewaltiges Mauerfundament, bei dem es sich um Reste der nördlichen Torwange des Oberen Tors handelte. Mauerfundamente im Einmündungsbereich des Schillerplatzes in die Hauptstraße sind entweder mit einer nach 1782 entstandenen neuen Toranlage oder mit mittelalterlichen Vorstadthäusern in Verbindung zu bringen. Diese außerhalb der Stadtbefestigung errichteten Häuser sind gut auf einer Stadtansicht von Matthäus Merian aus dem Jahr 1643 erkennbar.

Nach dem Abriss des Gebäudes Schillerplatz 5 kamen bei den Aushubarbeiten für einen Neubau schwere Fundamentreste zum Vorschein, die quer durch den hier ebenfalls freigelegten Stadtgraben zogen. Es handelt sich dabei um Spuren eines Vorbaus der Stadtbefestigung, dessen Funktion und Größe in dem kleinen Ausschnitt der Baugrube jedoch nicht zu klären war. Nach der Auffüllung des Stadtgrabens bis zur Mitte des



Stich von Matthäus Merian aus dem Jahr 1643. Darstellung des Stuttgarter Tors, dessen nördliche Torwange 2003 freigelegt wurde.



Neues Tor bzw. Posttor am Ostrand der Göttinger Altstadt

19. Jahrhunderts wurde das durch den ehemaligen „Schüsselgraben“ fließende Wasser durch einen Ringkanal abgeleitet, dessen sauber gemauertes Gewölbe noch gut erhalten war. Im Schlick des Stadtgrabens fanden sich zahlreiche interessante Scherben von Gefäßen aus der Zeit vor und während des Stadtbrands von 1782.

Skelettfunde auf dem Hohenstaufen

Eine außergewöhnliche Entdeckung, die in der Presse ein großes Echo hervorrief, stellen die im Mai 2003 geborgenen Skelettfunde vom Gipfelplateau des Hohenstaufens dar. Nahe der Staufer-Stele hatten Touristen an der Hangkante Knochen im Erdreich gefunden, bei denen es sich nach einer schnellen Begut-

achtung durch die Kreisarchäologie eindeutig um menschliche Skelettreste handelte. Die Lage dieser Knochen knapp unter der Humuszzone ließen zunächst einmal den Verdacht aufkommen, es könnte hier erst in jüngerer Zeit ein Verbrechen mit Todesfolge geschehen sein. Zusammen mit der daraufhin verständigten Kriminalpolizei Göttingen und mit der Staatsanwaltschaft Ulm wurde die Fundzone eingehend untersucht. Dabei konnten die unteren Extremitäten und der Beckenbereich einer jungen Frau freigelegt werden. Teile des Oberkörpers, der Arme und des Schädels lagen verzogen in der Umgebung. Weitere nicht mehr im körperlichen Verbund liegende Skeletteile gehörten zu anderen erwachsenen und jugendlichen Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei erbrachten keinerlei Zusammenhänge mit ungeklärten Mordfällen aus neuerer Zeit. Auch der Verdacht, es könnte sich bei diesen Funden um die sterblichen Überreste von Opfern aus der Zeit des 3. Reichs handeln, war sehr schnell entkräftet. Somit war klar, dass die Funde in die Rubrik „Archäologie“ gehören müssen. Das noch teilweise in körperlichem Verbund angetroffene Skelett spricht zweifelsfrei für eine Bestattung an Ort und Stelle und gegen die Ablagerung von an anderer Stelle ausgegrabenem Material. Die stratigraphische Situation ließ an einen Zusammenhang mit einem kriegerischen Ereignis im Verlauf des Dreißigjährigen Kriegs oder späterer Kriegereignisse denken. Aus historischen Quellen gibt es viele Belege für Gräueltaten in der

unmittelbaren Umgebung. Die an einzelnen Knochen im Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg vorgenommenen C-14-Untersuchungen (Radio-Kohlenstoff-Methode) erbrachten jedoch ein nicht erwartetes und äußerst überraschendes Ergebnis. Das noch teilweise zusammenhängende Skelett stammt aus der Zeit zwischen 740 und 965 n. Chr., also aus dem Zeitraum der spätesten Merowingerzeit oder der Karolingerzeit. Zwei weitere Proben von verstreut liegenden Skelettteilen weisen hingegen in die Zeit zwischen 1025 und 1160 sowie in die Zeit zwischen 1060 und 1250. Sie gehören somit also in eine Phase während und nach der Errichtung der Stauferburg. Zunächst einmal lässt sich sagen, dass die ältesten Skelettfunde auf eine Besiedlung des Berggipfels bereits vor dem Bau der hochmittelalterlichen Burg hindeuten. Frühmittelalterliche Bestattungen auf Bergkuppen sind bisher weitgehend unbekannt - Vergleichbares findet sich jedoch im Alpenraum und hier vor allem in Liechtenstein. Eine Detailuntersuchung der Kreisarchäologie Göppingen zu diesem „Rätsel vom Hohenstaufen“ ist zur Zeit in Arbeit.

Fundinventarisierung und -aufnahme

Neben der Geländearbeit lagen in den Jahren 2003 und 2004 weitere Schwerpunkte der Kreisarchäologie in den Bereichen Fundinventarisierung und Fundstellenaufnahme. Hierbei hat sich wie seit Jahren wieder ein bewährter ehrenamtlicher Mitarbeiterstab größte Verdienste erworben. Ein besonderes Anliegen der Kreisarchäologie ist es auch, die Erkenntnisse aus der Erforschung archäologischer Geschichtsquellen aus dem Landkreis in die Öffentlichkeit zu tragen und diese vor allem auch Kindern und Jugendlichen nahe zu bringen. Im

Rahmen des Projekts „Berufsorientierung am Gymnasium“ („BoGy“) haben in den letzten beiden Jahren immer wieder Schülerinnen und Schüler ihr Praktikum bei der Kreisarchäologie absolviert. Auch im Rahmen von Projekttagen hat sich die Kreisarchäologie mit Unterrichtsbeiträgen und Exkursionen einbringen können. Auf diesem Sektor sind ehrenamtlich federführend Frau Marlies Barteit-Klopp M.A. und Herr Winfried Poldrack. Eine Vielzahl von Vorträgen und Exkursionen ergänzen das Angebot der Göppinger Kreisarchäologie zur Information der interessierten Öffentlichkeit in der Region.



Freilegung menschlicher Skelettreste auf dem Hohenstaufen: Kriminalpolizei und Kreisarchäologie arbeiten zusammen

Foto: NWZ Göppingen